

Noty

ALOÏS VAN TONGERLOO, MICHAEL KNÜPPEL

**Aus dem Briefwechsel Walter Bruno Hennings (II)
– Briefe an Friedrich Carl Andreas**

Abstract

In their article the authors present an edition of letters of the Iranologist W.B. Henning (1908–1967) to his teacher F.C. Andreas (1846–1930) written during his time as student in Göttingen as well as letters exchanges between Andreas and Hermann Henning, the father of W.B. Henning in the years 1927–1929. The documents give us an impression of the life and work of students of oriental studies in Göttingen in the 1920ies and new insights in the biography of W.B. Henning. The materials edited here are kept in the Andreas estate of the department of manuscripts (Abteilung Handschriften und Seltene Drucke) of the Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.

Mit den nachstehend gegebenen Briefwechseln zwischen dem Iranisten Walter Bruno Henning (26.8.1908–8.1.1967)¹ und dessen Lehrer, dem großen Göttinger Iranisten Friedrich Carl Andreas (14.4.1846–3.10.1930),² sowie Letzterem und Hermann Henning, dem Vater W.B. Hennings, wird an die vorausgegangene Edition des Briefwechsels zwischen W.B. Henning und dem Göttinger Indologen Ernst Waldschmidt (15.7.1897–25.2.1985)³

¹ Cf. zu Leben und Werk W.B. Hennings bspw. Boyce (1967), Eilers (1968), Kanus-Credé (1967), Sundermann (2004).

² Zu Friedrich Carl Andreas cf. die in Knüppel/ van Tongerloo (2012) zusammengestellte Literatur.

³ van Tongerloo/ Knüppel: *Aus dem Briefwechsel Walter Bruno Hennings (I) – Briefe an Ernst Waldschmidt*, „Rocznik Orientalistyczny“ 2016, 69,1, pp. 156–163; cf. zu Ernst Waldschmidt ibd., Anm. 2.

angeknüpft. Die an dieser Stelle gegebenen Dokumente bestehen aus einer Folge von bewahrten Briefen der beiden Hennings aus den Jahren 1927–1929 sowie Briefentwürfen von F.C. Andreas in dessen Briefbüchern der Jahre 1922–1930. Diese Materialien befinden sich heute im Andreas-Nachlaß in den Beständen der Abteilung Handschriften und Seltene Drucke der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek, wo sie unter den Signaturen „Cod. Ms. F.C. Andreas 1: 166“, „Cod. Ms. F.C. Andreas 1: 167“, „Cod. Ms. F.C. Andreas 2: 8“ und „Cod. Ms. F.C. Andreas 2: 8“ geführt werden.

Bemerkenswert hierbei ist, daß Andreas die Briefe seines Schülers nicht beantwortet zu haben scheint, während umgekehrt Herrmann Henning nicht alle Briefe von Andreas sowie dessen Kollegen Emil Sieg,⁴ bei welchem W.B. Henning ebenfalls studierte, beantwortet hat. Lediglich ein Antwortschreiben von H. Henning, das erst verfaßt wurde, nachdem Andreas seine Aufkündigung der Unterstützung W.B. Hennings nach dessen Prüfung angekündigt hat, ist bewahrt, und war wohl auch das einzige von H. Henning an Andreas gerichtete Schreiben. Der Inhalt der Briefe ist weniger von iranistischem Interesse, insofern als es sich um keine wissenschaftliche Korrespondenz im engeren Sinne handelt, als vielmehr von wissenschaftshistorischem, als hier Impressionen des studentischen Lebens und des Studienbetriebs der Zwischenkriegsjahre am Beispiel eines Göttinger Studenten der Iranistik gegeben werden und das Schüler-Lehrer-Verhältnis zwischen W.B. Henning und F.C. Andreas ein wenig deutlicher ausgeleuchtet wird. Hier mag man einwenden, daß die Bekanntgabe der unvoreilhaftigen Züge Hennings (in jüngeren Jahren) geradezu einer Entmythologisierung desselben gleichkommt (– wurde dieser doch von seinen Schülern in bisweilen hagiographisch anmutender Weise glorifiziert –), jedoch sind die hier edierten Briefe eines der ganz wenigen Zeugnisse für die Lage eines Studenten der Orientalistik in Göttingen in den 1920er Jahren.

Die nachfolgende Edition ist in zwei Teile, in deren erstem die Briefe von W.B. Henning an F.C. Andreas gegeben sind, und in einen zweiten, in welchem sich der Rest des Briefwechsels zwischen F.C. Andreas und H. Henning findet, geteilt.

Teil I: Briefe W.B. Hennings an F.C. Andreas

Dokument 1

1 Blatt, gefaltet, 4 Seiten, leicht vergilbt.

Seite 1 *recto*: 19 Z.n.

Seite 1 *verso*: 22 Z.n.

Seite 2 *recto*: 19 Z.n.

Seite 2 *verso*: 9 Z.n.

Gesamtmaß: 35,2 cm (br) x 22,2 cm (h).

⁴ Cf. zu E. Sieg: Ebel (1962), Lane (1951), Schmidt (2009), Thieme (1936), Thomas (1966) und Waldschmidt (1951).

[Seite 1 *recto*]

Köslin, 17.III.1927.

Hochverehrter Herr Professor!

Ich habe Ihnen etwas zu beichten: Als ich im Sommer vorigen Jahres mich von der Mathematik Ihrer Wissenschaft zuwandte, versäumte ich absichtlich, Ihnen mitzuteilen, dass mein Vater hiermit nicht einverstanden sein würde. Um nun aber dies vergangene Semester doch bei Ihnen bleiben zu können, teilte ich auch meinem Vater hiervon nichts mit. So hinterging ich Sie, hochverehrter Lehrer, und meinen Vater, um dies Semester in Ruhe Iranica studieren zu können. Können Sie mir verzeihen? Sie würden feurige Kohlen auf mein Haupt sammeln, könnten Sie, der Sie mir jungem Menschen stets mit Liebenswürdigkeit und Vertrauen entgegenkamen,

[Seite 1 *verso*]

mir, der ich zum Dank dafür Sie hinterging, diese Hinterhältigkeiten vergeben!

Ich schrieb meinem Vater diesen Wechsel des Studiums erst im Februar. Mein Vater, obwohl durch meinen Vertrauensbruch ihm gegenüber beleidigt, würde, so glaube ich, nun trotzdem in mein neues Studium bei Ihnen, mein Lehrer, einwilligen, wenn er nicht davon überzeugt wäre, dass ich nach Beendigung meiner Studien nicht auf eigenen Füßen stehen könnte – und dann kann er mich nicht weiter unterhalten, da dann meine jüngeren Brüder ihre Schulzeit beendet hätten. Es ist mir nicht gelungen meinen Vater von dieser Überzeugung abzubringen. Hat mein Vater sich doch durch einen bekannten Herrn auf dem Berliner orientalischen Seminar erkundigen lassen, wo ihm mitgeteilt wurde, dass dieses Studium für den Sohn

[Seite 2 *recto*]

eines Beamten wenig zu empfehlen sei! Mein Vater ist zu besorgt für mich, als dass er mich im Elend verkommen sehen möchte.

Da ich nun aber weiss, dass ich bei diesem Studium nicht zu verkommen brauchte, da ich ausserdem durchaus nicht willens bin, ein anderes Studium zu ergreifen – so möchte ich an Sie, Herr Professor, mit der unbescheidenen Bitte herantreten: schreiben Sie bitte meinem Vater einen Brief, in dem Sie – als Fachmann –, besser als mein schwacher Mund es kann, ihm die Aussichten und Möglichkeiten, darlegen. Ich bitte, schreiben Sie!

[Seite 2 *verso*]

So sendet Ihnen in banger Erwartung Ihrer Antwort die herzlichsten Grüsse

Ihr immer treuer Schüler
Walter Henning

die Adresse meines Vaters:

Katasterdirektor Henning
Köslin
Danzigerstr. 26.

Dokument 2

1 Blatt, gefaltet, 4 Seiten, leicht vergilbt.

Seite 1 *recto*: 16 Z.n.

Seite 1 *verso*: 23 Z.n.

Seite 2 *recto*: 21 Z.n.

Seite 2 *verso*: 23 Z.n.

Gesamtmaß: 35,2 cm (br) x 22,2 cm (h).

[Seite 1 *recto*]

Köslin, 11 April 1927.

Hochverehrter Herr Professor!

Ich erlaube mir, Ihnen zu Ihrem 81. Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr Leben und Ihre Gesundheit zu übermitteln, und wünsche Ihnen zugleich ein frohes Osterfest.

Haben Sie besten Dank für Ihren Brief vom 23.III, der mir neuen Mut einflösste und die Hoffnung, dass Sie meine Bitte erfüllen würden. Doch bis heute habe ich Ihren ersehnten Brief vergebens erwartet. Und da möchte ich Sie noch einmal bitten.

[Seite 1 *verso*]

Herr Professor, Sie sind meine letzte Hoffnung. Nachdem mein Vater auch auf dem „akademischen Auskunftsamt“ eine völlig negative Antwort erhalten hat, nachdem er von allen Seiten, die er als zuständig erachtete, aber nicht zuständig sind, nur abratende Stimmen gehört hat, habe ich aufgehört zu vermuten, ihn zu überreden, da ich mich auf nichts stützen konnte. Deshalb bat ich Sie, verehrter Meister, und bitte Sie nochmals. Herr Professor, Dies ist das Einzige, was mir jetzt noch helfen kann, denn schliesslich sind bis zum Anfang des Semesters nur noch 14 Tage! Mein Vater glaubt übrigens, dass Sie dadurch, dass Sie nicht schreiben, manifestieren, dass Sie gar kein Interesse an meinem Studium und an mir hätten, dass Sie auch später, wenn ich ausstudiert hätte, <sich>⁵ nicht um kümmern würden

[Seite 2 *recto*]

Ich weiss es besser!

Herr Professor, ich bitte Sie auf den Knien, schreiben Sie doch bitte an meinen Vater – und, wenn irgend möglich, schreiben Sie gleich!

⁵ Über der Z. von Henning ergänzt.

Herr Professor, ich will und kann nicht noch ein anderes Studium anfangen, ich will die Iranistik nicht aufgeben. Dass ich zur Mathematik zurückkehrte, ist ausgeschlossen – ich gehe nie rückwärts!

Herr Professor, entweder studiere ich jetzt Orientalistik weiter, oder ich studiere überhaupt nichts mehr, oder ich tue garnichts mehr.

Ich lasse **mir** aber mein Lebensideal nicht ohne weiteres vor die Hunde gehen.

[Seite 2 *verso*]

Herr Professor, ich lebe nur, um mich selbst zu entwickeln, um zu leben – nicht um Geld zu verdienen, nicht um zu arbeiten, nicht um irgend etwas zu fördern, wie Volk, Staat, Menschheit, Wissenschaft – nein, was ich tue, tue ich nur für mich, und wenn ich wissenschaftler bin, dann bin ich es nur, weil es mir Freude macht.

Herr Professor, ich studiere Ihre Wissenschaft nur, weil sie mir Freude macht und weil Ihre Persönlichkeit mich in ihren Bann zieht. Herr Professor, helfen Sie mir, dass mein Lebensideal nicht zerbrochen wird! Indem ich Sie nochmals um diesen Brief bitte, bin ich in grenzenloser Verehrung

Ihr Schüler

Walter Henning.

Dokument 3

1 Karte, 2 Seiten, leicht vergilbt.

recto: 13 Z.n.

verso: unbeschrieben.

Maße: 16,9 cm (br) x 10,4 cm (h).

[*recto*]

Göttingen, 3.IV, 1929.

Hochverehrter Herr Professor!

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie gestatten würden, wieder einmal zu Ihnen hinaufzukommen. Würden Sie so liebenswürdig sein, mich vielleicht am Freitag abend (5.) zu empfangen?

Herr Professor Sieg teilte mir heute mit, dass Sie, verehrter Meister, wegen der scherzhaften Titulaturen auf meiner Verlobungskarte mir zürnten. Darf ich Sie bitten, mir diesen zweifellos törichten und unangebrachten Scherz zu verzeihen. Indem ich auf Ihre Vergebung hoffe bin ich

Ihr dankbarer Schüler

Walter Henning.

Dokument 4

1 Blatt, 2 Seiten, leicht vergilbt.

recto: 29 Z.n.

verso: 21 Z.n.

Maße: 20,8 cm (br) x 29,6 cm (h).

[*recto*]

Göttingen, 30. April 29.

Hochverehrter Herr Professor!

Diese Zeilen habe ich geschrieben, um Ihnen, falls ich Sie heute nicht antreffen sollte, ein Bild von meiner schwierigen Lage zu entwerfen! Morgen ist der Monatserste. Nun haben Sie mir einerseits befohlen, Göttingen zu verlassen, andererseits, mir eine andere Wohnung zu suchen, falls die Studienstiftung mich nicht beurlauben wolle. Ich bin nun also in der fatalen Lage, einerseits meine jetzige Wohnung verlassen zu müssen, andererseits mir aber keine neue Wohnung mieten zu dürfen, da ich ja eventuell nach Köslin soll.⁶ Da meine Wirtin von mir erfahren hat, dass ich jedenfalls nicht mehr bei ihr wohnen darf, wird sie sich natürlich darum bemühen, ihr Zimmer nicht leerstehen zu lassen, sondern es wieder an einen Studenten zu vermieten. Der späteste Termin hierfür ist aber der 1. Mai. Meine Wirtin soll mich also wohl hier solange wohnen lassen, bis Hr diese Angelegenheit entschieden ist, worauf sie dann zusehen kann, wie sie noch einen Mieter findet. Nun ist meine Wirtin aber keineswegs geneigt, Ihretwegen, hochverehrter Herr Professor, die Miete eines Semesters einzubüssen, zumal sie es als für sich beleidigend empfindet, dass Sie mir verbieten, bei Ihr zu wohnen.

Gestatten Sie mir bitte, noch zu bemerken, dass ich über keinerlei Mittel verfüge, hier auch nur noch einige Tage zu bleiben. Ich kann

[*verso*]

zwar jetzt jeden Tag von der Studienstiftung Geld bekommen, darf aber andererseits die Mittel der Stiftung nicht in Anspruch nehmen, da Sie mich ja beurlauben lassen wollen. Darf ich Sie, hochverehrter Herr Professor, bitten, mir sofort Bescheid zu geben, damit ich nicht morgen ohne Geld und ohne Wohnung bin. Ich wäre Ihnen wirklich sehr dankbar, wenn ich morgen früh bereits

⁶ Henning war bis zum 4.5.1929 in der Emilienstr. 16 bei Weisenborn wohnhaft (gem. der Meldekarte W.B. Hennings in den Beständen der Stadtarchivs der Stadt Göttingen). Den damaligen Gewohnheiten nahmen sich die auswärtigen Studenten ein Zimmer als Untermieter. Zuvor war Henning vom 26.4.1926-28.10.1926 bei Fräulein B. Roß im Nikolausberger Weg 23, vom 28.10.1926-1.3.1927 bei Emilie Gropengießer im Steingraben 24, vom 1.3.1927-28.4.1927 bei seinen Eltern in Köslin, vom 28.4.1927-28.9.1928 bei Georg Hess in der Emilienstr. 16 und vom 28.9.1928-3.11.1928 erneut in Köslin und seit dem 3.11.1928 erneut in der Emilienstraße (bis eben zum 4.5.1929) wohnhaft (gem. der Meldekarte W.B. Hennings in den Beständen der Stadtarchivs der Stadt Göttingen).

eine Postkarte mit wenigstens vorläufiger Anweisung in den Händen haben würde[.] Indem ich Sie nochmals bitte, wenn möglich alles beim alten zu lassen, mich nicht nach Köslin zu schicken, mich nicht von der Studienstiftung beurlauben zu lassen, und nicht in meiner alten Wohnung ruhig und ungestört wie bisher arbeiten zu lassen – wofür ich Ihnen ehrenwörtlich versichere, in keiner Weise wissenschaftlich nachzulassen, sondern mich noch vielmehr anzustrengen, wovon mir, wie ich sehr sicher weiss, in dieser meiner jetzigen Wohnung alle Bedingungen geboten sind – bin ich

Ihr Schüler

Walter Henning.

Dokument 5

1 Blatt, gefaltet, 4 Seiten, leicht vergilbt.

Seite 1 *recto*: 15 Z.n.

Seite 1 *verso*: 19 Z.n.

Seite 2 *recto*: 18 Z.n.

Seite 2 *verso*: 13 Z.n.

Gesamtmaß: 35,2 cm (br) x 22,2 cm (h).

[Seite 1 *recto*]

Köslin, den 13.IX.1929.

Hochverehrter Herr Professor!

Zunächst muss ich Sie um Verzeihung bitten, dass ich so lange Zeit nichts von mir hören liess. ich kann diese Ungehörigkeit nur mit meinem gänzlich zerrütteten Zustande entschuldigen und wollte absichtlich erst eine Zeit der Sammlung und Besinnung abwarten.

Vollkommen innerlich zerstört – nur dem Zwange gehorchend – habe ich damals Göttingen verlassen und völlig marode bin ich in Köslin angekommen. Es hat lange gedauert, bis ich mich abgefunden und eingesehen habe, dass ich falsch gehandelt hatte,

[Seite 1 *verso*]

und dass Sie sehr recht hatten. Ich gestehe, dass mir dieses Bekenntnis Ihnen gegenüber nicht leicht wird, lege aber Wert darauf, Ihnen klaren Wein einzuschenken. Ich habe schliesslich die Konsequenzen aus dem Widerspruch zwischen meinen Handlungen und meiner Erkenntnis gezogen und meine Verlobung aufgehoben, in dem Bewusstsein, auf jeden Fall in höchst zweifelhaftem Lichte zu erscheinen. Zuerst schien ich charakterlos, weil ich übereilt handelte, und jetzt, weil ich ein einmal vorgestecktes Ziel relativ rasch aufgebe. Jetzt bitte ich Sie, mir zu verzeihen, dass ich Ihnen durch meine Übereiltheit soviel überflüssigen Ärger und Verdruss gemacht habe, und mir gütigst auch weiterhin Ihre Unterstützung und Hilfe zuteil werden zu lassen.

[Seite 2 *recto*]

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich eigentlich sehr wenig gearbeitet **habe** und mehr meiner körperlichen und geistigen Erholung gelebt habe, sodass ich jetzt einige Angst vor den beiden Prüfungen für die Studienstiftung habe – doch hoffe ich, dass Sie, verehrter Meister, und Herr Professor Sieg, mir dies etwas nachsehen werden. Jedenfalls werde ich im kommenden Semester als mit verdoppeltem Fleisse nachzuholen mühen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn es mir möglich wäre, im nächsten Semester bei den Leuten zu wohnen, die Sie mir empfohlen haben. Da ich beiden ihren Namen und Adresse vergessen habe,

[Seite 2 *verso*]

bitte ich Sie, mir gütigst dies mitzuteilen, damit ich mich an sie wenden kann.

Ich hoffe, dass Sie, verehrter Meister, sich wohl befinden, und verspreche, Ihnen keine Ungelegenheiten mehr zu bereiten, sondern mich des grössten Eifers zu befleissigen.

Ich bitte Sie, mich gütigst Herrn Professor Sieg zu empfehlen, und verbleibe

Ihr dankbarer Schüler

Walter Henning.

Dokument 6

1 Blatt, gefaltet, 4 Seiten, leicht vergilbt.

Seite 1 *recto*: 12 Z.n.

Seite 1 *verso*: 15 Z.n.

Seite 2 *recto*: 15 Z.n.

Seite 2 *verso*: unbeschrieben.

Gesamtmaß: 25,5 cm (br) x 15,9 cm (h).

[Seite 1 *recto*]

Köslin, 19.X.1929.

Hochverehrter Herr Professor!

Mit herzlichstem Dank habe ich Ihren Brief erhalten. Ich werde am kommenden Dienstag abreisen und etwa am Freitag (25.) in Göttingen sein.⁷

Ich danke Ihnen bestens für Ihre liebenswürdigen Bemühungen um eine für mich geeignete Wohnung.

⁷ W.B. Henning war vom 4.5.1929–29.10.1929 in Köslin bei seinen Eltern gemeldet (gem. Meldekarte in den Beständen des Stadtarchivs der Stadt Göttingen).

[Seite 1 *verso*]

ich möchte wirklich das Zimmer bei Herrn Oberdiek mieten,⁸ selbst wenn es etwas teuer ist. Da ich aber diese Leute gar nicht kenne, wäre ich Ihnen ausserordentlich dankbar, wenn Sie für mich ihr Zimmer definitiv mieten würden – vielleicht einfach durch eine kurze Notiz auf einer Postkarte. Herr Professor, Sie hatten mir schon immer dies Zimmer empfohlen – so freue ich mich, es nun endlich bewohnen zu dürfen.

[Seite 2 *recto*]

Andererseits kann ich es unmöglich verantworten, dass die Verwandten von Frau Stephan – oder vielleicht deren Bekannte – mir ihr Zimmer reservieren, während ich fest entschlossen bin, das Oberdiek'sche zu nehmen. Würden Sie die Güte haben, jene Leute durch Frau Stephan davon benachrichtigen zu lassen, damit sie nicht ihrer Miete eventuell verlustig gehen? Indem ich mich bestens empfehle, verbleibe ich

Ihr dankbarer Schüler
 Walter Henning.

Teil II: Briefwechsel zwischen H.B. Henning und F.C. Andreas

Dokument 7⁹

[52] Herrn Kataster-Direktor Henning, Köslin
 Göttingen, 18. April 1927

Sehr geehrter Herr Katasterdirektor!

Erst jetzt komme ich dazu, Ihnen in der Angelegenheit Ihres Sohnes Walter zu schreiben. Der Grund ~~liegt~~ dieser Verzögerung liegt darin, dass ich zwei Personen, auf die es mir in dieser Sache ganz besonders ankommt, zu sprechen wünschte, erstens den Herrn Kurator der Universität, der ~~leider~~¹⁰ verreist war, und den neuen Dekan der Philosophischen Fakultät, den Professor der Enclischen (sic) Philologie, Hecht,¹¹ der erst in diesem Monat sein Amt angetreten hat. ~~Hier~~¹²

⁸ Vom 29.10.1929–1.5.1930 war Henning bei Berta Mielenhausen in der Bühlstr. 18 wohnhaft, danach, vom 1.5.1930–2.8.1930 bei Louise Nörtemann im Düsternen Eichenweg 4, vom 2.8.1930–24.5.1932 in Leiden (Niederlande), vom 24.5.1932–9.2.1934 bei Auguste Fascher im Friedländer Weg 13^a und verzog am 9.2.1934 nach Berlin-Charlottenburg in die dortige Moritzstr. 20 (gem. Meldekarte in den Beständen des Stadtarchivs der Stadt Göttingen).

⁹ Ein Entwurf zu diesem Schreiben findet sich in einem der Briefbücher von F.C. Andreas, welche dieser seit den 1880er Jahren führte (Kanus-Credé [1993], pp. 69–72).

¹⁰ Über der 8. Z. ergänzt. Die Angaben in eckigen Klammern geben die Seitenzahlen des Briefbuchs wieder.

¹¹ Der Göttinger Anglist Hans Hecht (16.7.1876–8.2.1946). Zu H. Hecht cf. Schäfer-Richter/ Klein (1992), pp. 91–92.

¹² Über der 11. Z. ergänzt.

das Resultat meiner Besprechungen mit diesen beiden Herrn: Herr Professor Hecht ist als Dekan ist entschlossen, an das Ministerium ein Gesuch um ein Stipendium für Ihren Sohn zu richten; er wünscht aber dringend, Ihren Sohn persönlich zu sprechen. Zugleich hat er ihm schon jetzt den Gebührenerlass wie im vorigen Semester zugesichert. Der Herr Kurator, der Ihren Sohn kennt und mir gegenüber ausgesprochen hat, dass er von ihm [53] einen ganz vorzüglichen Eindruck erhalten habe, *wünscht* billigt den Plan des Herrn Dekan und wird, was er kann, für Ihren Sohn tun. Ich rechne daher darauf, dass er Ihr Sohn auch in dem kommenden Semester das kleine Stipendium erhält, das der Kurator zu vergeben hat.

Ich richte nunmehr das dringende Ersuchen an Sie, Ihren Sohn so rasch als möglich nach Göttingen kommen zu lassen, damit wir das Eisen schmieden, solange es heiß ist. <Jetzt>¹³ zu zögern, wäre geradezu unverantwortlich.

Und nun zu meinem persönlichen Verhältnis zu Ihrem Sohn und <zu>¹⁴ meiner Ansicht über seinen weiteren Entwicklungsgang. Ich lernte ihn im vorigen Sommer in seinem <ersten>¹⁵ Semester kennen. Er hörte bei mir Neupersisch zusammen mit einem älteren vor dem Examen stehenden Mathematiker. Dass *Mat* ein Mathematiker auch orientalische Sprachen treibt, war nicht weiter verwunderlich, das ist hier in Göttingen öfters vorgekommen. [54] Dass aber Ihr Sohn eigentlich Mathematik studieren sollte, das wusste ich damals nicht, das hab ich erst im März dieses Jahres durch einen Brief von ihm erfahren.

Ich hatte zunächst nur den Eindruck, dass er sich <lebhaft>¹⁶ für orientalische Sprachen interessierte. Aufs höchste überrascht war ich aber über seine außerordentlich rasche Auffassungsgabe, sein *sicheres* <erstaunliches>¹⁷ Gedächtnis und seine Fragen, die auf die schärfste und genaueste Feststellung der Tatsachen gerichtet <waren>¹⁸. *Man* <Überall>¹⁹ merkte *überall* <man>²⁰ sein Bedürfnis, sicheren Boden unter den Füßen zu haben.

Als er mir <dann>²¹ im Laufe des Sommersemesters erklärte, dass er Iranist *studieren* <werden>²² wolle, <war ich in hohem Grade überrascht,>²³ habe *ich* mich <aber>²⁴ außerordentlich gefreut, denn die Iranistik verfügt nur über ein *paar* <sehr wenige>²⁵ Vertreter, die *nicht* <über die notwendige>²⁶ *wirklich* gründliche Ausbildung *sind* <verfügen besitzen>²⁷; sie gehören der Göttinger Schule an. Solche jungen Männer, wie Walter Henning einer ist, kann sie wahrlich gebrauchen. Die gelangen auch ans Ziel. Der *soeben* geschilderte günstige Eindruck hat sich mir im Wintersemester

¹³ Über der 10. Z. ergänzt.

¹⁴ Über der 13. Z. ergänzt.

¹⁵ Über der 15. Z. ergänzt.

¹⁶ Über der 5. Z. ergänzt.

¹⁷ Über der 7. Z. ergänzt.

¹⁸ Über der 9. Z. ergänzt.

¹⁹ Über der 9. Z. ergänzt.

²⁰ Über der 10. Z. ergänzt.

²¹ Über der 11. Z. ergänzt.

²² Über der 12. Z. ergänzt.

²³ Über der 13. Z. ergänzt.

²⁴ Unter der 13. Z. ergänzt.

²⁵ Über der 14. Z. ergänzt.

²⁶ Über der 15. Z. ergänzt.

²⁷ Über der 16. Z. ergänzt.

1962/67 noch [55] vertieft: unermüdlicher Fleiß, nie ermattende Energie und rastloser Spürsinn, das waren die Eigenschaften, die ich an Ihrem Sohne beobachten konnte, ausserdem noch, was nicht unwichtig ist, eine gute Gesundheit.

Nach alledem ~~hatte~~ glaube ich als Sachverständiger, es mit aller Entschiedenheit aussprechen zu sollen, dass Walter Henning als Iranist eine in hohem Grade erfolgreiche Laufbahn vor sich hat. Ich bin der älteste ~~lebende~~²⁸ Vertreter der Iranistik ~~da~~ ~~und~~²⁹ habe ~~in Göttingen~~³⁰ seit nahezu 25 Jahren alle Zweige dieser Wissenszweiges<chaft>³¹ in meinen Vorlesungen gelehrt, an denen nicht nur sehr begabte junge Leute, sondern auch ~~hervorragende~~³² Kollegen von mir teilgenommen haben. Ich glaube daher ~~ohne Selbstüberhebung~~³³ beanspruchen zu dürfen, dass ~~mein Urteil nicht von~~ mein mit größter Gewissenhaftigkeit abgegebenes Urteil ohne Widerspruch seitens Nichtsachverständiger entgegengenommen werde.

Ich skizziere nunmehr kurz, wie ich mir den [56] weiteren Studiengang Ihres Sohnes denke: ~~Zusammen~~³⁴ 8 Semester Studium; während der letzten Semester empfiehlt ist es sich, auch die Vorlesungen des Bibliotheksdirektors Fick³⁵ zu hören. Dann Promotion. In der Zeit zwischen Promotion und Habilitation lässt sich, falls kein Stipendium zu erlangen ist, ~~an~~ der Lebensunterhalt durch Arbeit in der Bibliothek, die auch in wissenschaftlicher Beziehung ihren Nutzen hat, ~~ohne Schwierigkeit~~³⁶ gewinnen. Nach der Habilitation Privatdozenten-Stipendium, ~~wovon man leben kann~~³⁷, später Lehrauftrag mit erhöhtem Stipendium. Das Übrige ergibt sich dann im Laufe der Zeit, wie bei jeder anderen ~~akademischen~~³⁸ Laufbahn.

Dass ich hier nicht phantasiere, mag Ihnen der Werdegang meines letzten Schülers Dr. Wolfgang Lentz³⁹ zeigen, den ich Ihnen ~~kurz~~ in Kürze schildere. Die Mutter des Dr. Lentz⁴⁰ ist die Witwe eines Schuldirektors ~~mit~~ ~~die zwei Söhne~~ ~~in Hameln~~⁴¹ und hatte als solche eine ~~Witwen-~~⁴²Pension, die aber für sie und ihre beiden Söhne, ~~von denen der jüngere vor einem Jahr gestorben ist,~~⁴³ nicht ausreichte. Sie war daher gezwungen, um durchzukommen, Gymnasiasten als Pensionäre aufzunehmen. Trotzdem liess sie ihren ältesten Sohn studieren. Nach ein paar Semestern in München

²⁸ Über der 10. Z. ergänzt.

²⁹ Über der 10. Z. ergänzt.

³⁰ Über der 10. Z. ergänzt.

³¹ Über der 11. Z. ergänzt.

³² Über der 13. Z. ergänzt.

³³ Über der 15. Z. ergänzt.

³⁴ Über der 1. Z. ergänzt.

³⁵ Der Bibliothekar und Indologe Richard Friedrich Fick (7.2.1867–18.12.1944), der von 1921–1932 die Universitätsbibliothek Göttingen leitete. Zu R.F. Fick cf. Jahnert (1961).

³⁶ Über der 8. Z. ergänzt.

³⁷ Über der 9. Z. ergänzt.

³⁸ Über der 11. Z. ergänzt.

³⁹ Hier der Iranist Wolfgang Helmut Otto Lentz (23.2.1900–8.12.1986). Zu W.H.O. Lentz cf. Schmidt (1989); Eilers (1988).

⁴⁰ Dies = Katharina Lentz.

⁴¹ Über der 15. Z. ergänzt. W.H.O Lentz war der Sohn des 1899-1911 amtierenden Direktors des Viktoria-Luise-Gymnasiums in Hameln, Alfred Lentz (1860–1911).

⁴² Über der 16. Z. ergänzt.

⁴³ Über der 17. Z. ergänzt.

u{nd} Leipzig [57] kam er nach Göttingen, wo er als Hauptfach bei mir Iranische Philologie studierte und daneben, <was notwendig war>⁴⁴ die indische Philologie, bei dem zuerst bei dem verstorbenen Prof. Oldenberg,⁴⁵ dann bei Prof. Sieg [...]⁴⁶. Auch hörte er die Vorlesungen des Bibliotheksdirektors Fick über Bibliothekswissenschaft.

Im Jahre 1923 <(Sommersemester)>⁴⁷ erhielt er den Preis für die von der Philosophischen Fakultät gestellte iranistische Preisaufgabe und promovierte summa cum laude. Er war <war>⁴⁸ hat sich dann eine Zeitlang in der Bibliothek beschäftigt und ist etwa nach einem Jahr <später>⁴⁹ als H. wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Orientalischen Kommission der Berliner Akademie an angestellt worden und hat als solcher die zahlreichen Handschriftenfunde aus Zentralasien zu ordnen und zu bearbeiten. Von seinem jetzigen Gehalt kann er als Junggeselle sorgenfrei leben und sich in aller Ruhe für seine Habilitation vorbereiten. Seine Von der Regierung ist er nach London und Paris geschickt worden <um die dortigen Sammlungen kennenzulernen,>⁵⁰. Seine weitere Laufbahn ist völlig gesichert.

Dass Wolf-[58]gang Lentz sein Studium hat durchführen, sein Ziel hat erreichen können, das verdankt er seiner Mutter, der dieser klugen <edeln hochgesinnten>⁵¹ und tapferen Frau, der mit der größten Bewunderung u{nd} Verehrung gedacht werden muss. M Trotz ihrer geringen Mittel und in sehr schwerer Zeit, unterstützt nur durch gelegentliche ist ihr nie der Gedanke <in den Sinn>⁵² gekommen, ihrem Sohn von dem Studium abzuraten, zu dem ihn seine Neigung geführt hatte. Sie hat sich nicht mit wichtigtuenden Tröpfchen beraten, sondern sich mit Recht gesagt, dass nur der Mensch etwas wirklich Tüchtiges leistet, der eine seiner Begabung und seinen Neigungen entsprechende Tätigkeit ergreift. Das verbürgt auch wahres Lebensglück. Jemand in einen Beruf hineinzuzwingen, den er ablehnt, heißt ihn für sein <ganzes>⁵³ Leben zu einem unglücklichen und unzufriedenen Menschen machen. Das <Und Es>⁵⁴ wäre geradezu ein Verbrechen. Der Dank der Frau Lentz für das, was ich für Ihren Sohn habe tun können, ist mein schönster Lohn gewesen. Mein Schreiben ist lang geworden, aber was ich [59] gesagt habe, das mußte gesagt werden. Ich habe nur noch die <sichere>⁵⁵ Erwartung auszusprechen, dass Sie, als Mann und in sicherer Beamtenstellung, nicht minder an Einsicht und Muth (sic) nicht hinter einer Frau, einer Witwe, zurückstehen werden. Ein weiteres Wort an Sie habe ich nicht.

In vorzüglicher Hochachtung

Prof. F.C. A.

⁴⁴ Über der 2. Z. ergänzt.

⁴⁵ Gemeint ist der Indologe Hermann Oldenberg (31.10.1854-18.3.1920). Zu H. Oldenberg cf. Troxler (1993); Wilhelm (1999).

⁴⁶ Nicht identifiziert.

⁴⁷ Über der 6. Z. ergänzt.

⁴⁸ Über der 8. Z. ergänzt.

⁴⁹ Über der 10. Z. ergänzt.

⁵⁰ Über der 19. Z. ergänzt.

⁵¹ Über der 3. Z. ergänzt.

⁵² Über der 6. Z. ergänzt.

⁵³ Über der 15. Z. ergänzt.

⁵⁴ Über der 16. Z. ergänzt.

⁵⁵ Über der 2. Z. ergänzt.

Dokument 8⁵⁶

[14] Herrn Kataster-Direktor Henning
 Köslin,
 Danzigerstr. 26
 Göttingen, Herzberger Landstr. 101,
 d. 7. Juni 1929

Sehr geehrter Herr Katasterdirektor!

Wir beiden ~~unterzeichneten~~ Lehrer Ihres Sohnes Walter richten an Sie dieses Schreiben im Interesse Ihres Sohnes. ~~Wir im Interesse~~ <Für die seine>⁵⁷ wissenschaftliche Weiterentwicklung ~~Ihres Sohnes halten~~ <hielten>⁵⁸ wir es für ~~wichtig~~ <zweckmäßig>⁵⁹, dass er während dieses Sommersemesters <aussetzt,>⁶⁰ keine [15] Vorlesungen hört, sondern nur zu Hause bei Ihnen dass ihm von uns aufzugebene <wissenschaftliche>⁶¹ Material durcharbeitet.

Während seiner bisherigen Studienzzeit <ist Ihr Sohn sehr <ausserordentlich>⁶² fleißig gewesen und> hat <sich>⁶³ Ihr Sohn <bereits>⁶⁴ ein umfassendes Wissen angeeignet. Dies hat uns in den Stand gesetzt, seine Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes durchzusetzen. <Jetzt aber ist>⁶⁵ eine Pause ~~in der Wissensaufnahme~~ ist geboten, in der er das bisher ~~erreichte~~ gewonnene selbständig in aller Ruhe verarbeitet<n kann>⁶⁶. Das geschieht selbstverständlich am Besten im Elternhause, und <dieser Aufenthalt im Elternhause>⁶⁷ wird auch seiner Gesundheit, deren er für seine Weiterarbeit <von grösster Bedeutung ist>⁶⁸ ~~durchaus bedarf~~, in hohem Maße dienlich sein. Während seiner Abwesenheit von Göttingen [16] ~~ab~~ wird die Studienstiftung ruhen. Sobald er aber nach seiner Rückkehr im Herbst <bei uns>⁶⁹ eine <erfolgreiche>⁷⁰ Prüfung über das von ihm durchgearbeitete Material abgelegt hat, tritt sie wieder in Kraft. Auf das nachdrücklichste möchten wir <schliesslich>⁷¹ betonen, dass Sie als Vater allen Grund haben, mit dem bisherigen Verlauf der Studien Ihres Sohnes zufrieden zu sein.

⁵⁶ Ein Entwurf zu diesem Schreiben findet sich in einem der Briefbücher von F.C. Andreas, welche dieser seit den 1880er Jahren führte (Kanus-Credé [1993], pp. 94-95). Die hier gegebene Fassung folgt dem Briefbuch, nicht der Edition durch Kanus-Credé.

⁵⁷ Über der 9. Z. ergänzt.

⁵⁸ Über der 11. Z. mit Bleistift ergänzt.

⁵⁹ Über der 11. Z. ergänzt.

⁶⁰ Über der 12. Z. ergänzt.

⁶¹ Unter der 2. Z. ergänzt.

⁶² Über der Ergänzung zur 3. Z. ergänzt.

⁶³ Über der 3. Z. ergänzt.

⁶⁴ Über der 5. Z. ergänzt.

⁶⁵ Über der 5. Z. ergänzt.

⁶⁶ Über der 8. Z. ergänzt.

⁶⁷ Über der 10. Z. ergänzt.

⁶⁸ Über der 11. Z. ergänzt.

⁶⁹ Über der 2. Z. ergänzt.

⁷⁰ Über der 2. Z. ergänzt.

⁷¹ Über der 5. Z. ergänzt.

Zugleich möchten wir aber auch unserem Bedauern darüber Ausdruck geben, dass Sie bisher nicht den Wunsch gehabt [17] haben, nach Göttingen zu kommen und sich über die Verhältnisse zu orientieren, in denen Ihr Sohn hier ~~<gelebt hat>~~⁷² lebt. Er ist ja als ein halber Knabe auf die Universität gekommen, sehr begabt und wissensdurstig, aber menschlich doch wohl noch unreif. Unsere Aufgabe war es, ihn wissenschaftlich in aufs höchste auszubilden – ~~seinen~~⁷³ ~~<den>~~ persönlichen Verhältnissen ~~<der Studierenden nachzugehen, sind Universitäts>~~⁷⁴ ~~<professoren gar aber nicht in der Lage>~~⁷⁵ ~~musste nur in sehr geringem Maasse unsere Aufgabe sein.~~ Das ~~<dies dürfte>~~⁷⁶ ~~muss war~~ die Aufgabe des Vaters sein. Vielleicht entschließen Sie sich einmal Ihren Sohn in Göttingen zu besuchen und uns dadurch Gelegenheit zu geben, mit Ihnen eingehender über die Zukunft Ihres Sohnes zu sprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst
(F.C. Andreas)

Dokument 977

[26] Göttingen (Sommer 1929)

Herrn Kanzlei Kataster-Direktor Henning, Cöslin, Danzigerstr. 26

Am 7. Juni haben mein Kollege Prof. Dr. E. Sieg und ich einen eingeschriebenen Brief an Sie abgesandt. In diesem Brief haben wir Ihnen die Mitteilung gemacht, daß Sie mit dem bisherigen Verlauf der Studien Ihres Sohnes durchaus zufrieden sein können.

Zugleich haben wir es für unsere Pflicht gehalten, Ihnen ~~(in diskreter Weise)~~ [27] ~~anzudeuten~~ ~~<nahezulegen>~~⁷⁸, ~~dass es Sie als Vater sich um die~~ sich als Vater genauer über die persönlichen Verhältnisse Ihres Sohnes in Göttingen zu unterrichten. Wir befürchten ~~<nämlich>~~⁷⁹, daß ~~<sich>~~⁸⁰ diese Verhältnisse für die Zukunft Ihres Sohnes ~~in jeder Beziehung~~ ~~<noch geradezu>~~⁸¹ ~~verhängnisvoll werden können~~ ~~<sind>~~⁸² ~~<erweisen werden>~~⁸³, und ich habe ~~<deshalb>~~⁸⁴ ~~<auch>~~⁸⁵ ~~persönlich~~

⁷² Über der 3. Z. ergänzt.

⁷³ Über der 8. Z. ergänzt.

⁷⁴ Über der 9. Z. ergänzt.

⁷⁵ Über der 10. Z. ergänzt.

⁷⁶ Über der 10. Z. ergänzt.

⁷⁷ Ein Entwurf zu diesem Schreiben findet sich in einem der Briefbücher von F.C. Andreas, welche dieser seit den 1880er Jahren führte (Kanus-Credé [1993], p. 98).

⁷⁸ Über der 1. Z. ergänzt.

⁷⁹ Über der 4. Z. ergänzt.

⁸⁰ Über der 4. Z. ergänzt.

⁸¹ Über der 5. Z. ergänzt.

⁸² Über der 6. Z. ergänzt.

⁸³ Über der 6. Z. ergänzt.

⁸⁴ Über der 6. Z. ergänzt.

⁸⁵ Über der 7. Z. ergänzt.

ihrem Sohn auf das dringendste geraten, sich <mit>⁸⁶ Ihnen als seinem Vater offen <darüber>⁸⁷ auszusprechen. Ob dies geschehen <ist>⁸⁸, weiß ich nicht, möchte es aber bezweifeln.

[28] Wie dem aber auch sei, ~~jedenfalls hatten Herr Prof. Sieg und ich das Recht zu erwarten, dass Sie unseren Brief beantworten würden.~~ Ihre Pflicht wäre es ~~jedenfalls~~ <doch wohl gewesen,>⁸⁹ unseren Brief zu beantworten (~~und sich mit uns in Verbindung zu setzen~~). Wir haben für Ihren Sohn getan, was nur getan werden konnte. Die Sorge um die Gestaltung seiner Zukunft hat uns veranlasst, Ihnen zu schreiben.

Sie aber setzen <sich kurzer Hand Bildung>⁹⁰ sich über Anstand und [29] Sitte <hinweg>⁹¹ und <glauben>⁹², unser Schreiben ignorieren <zu sollen dürfen.>⁹³ Damit aber zeigen Sie zugleich, ~~haben Sie sich aber~~ <nur gegenüber>⁹⁴ Anstand und Sitte hinweg gesetzt, und haben zugleich <dass Sie nicht gewillt sind>⁹⁵ Ihre Pflicht als Vater und als der natürlich Vormund Ihres Sohnes ~~vollständig versagt~~ <zu erfüllen und in die>⁹⁶ Verhältnisse, in die Ihr Sohn in Göttingen geraten ist, ordnend einzugreifen. Da ich aber diese Verhältnisse nach meiner festen Überzeugung die Laufbahn und auch ~~das Leben~~ den Lebensgang Ihres Sohnes auf das ungünstigste beeinflussen werden, <ich aber nichts daran xxx>⁹⁷ ändern kann>⁹⁸, so ~~verzichte~~ <lehne ich>⁹⁹ [30] ~~ich auf~~ jede weitere Teilnahme an der Ausbildung Ihres Sohnes <ab>¹⁰⁰. Ich werde <ihn>¹⁰¹ nur noch bei seiner Rückkehr <zu>¹⁰² examinieren <haben>¹⁰³, damit er wieder in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen werde. Für seine weitere Ausbildung <aber>¹⁰⁴ muss <er sich an>¹⁰⁵ ~~dann~~ andere ~~fragen~~ <wenden>¹⁰⁶.

Prof. F.C. A.

⁸⁶ Über der 8. Z. ergänzt.

⁸⁷ Über der 9. Z. ergänzt.

⁸⁸ Über der 9. Z. ergänzt.

⁸⁹ Über der 4. Z. ergänzt.

⁹⁰ Über der 10. Z. ergänzt.

⁹¹ Über der 1. Z. ergänzt.

⁹² Über der 1. Z. ergänzt.

⁹³ Über der 1. Z. ergänzt.

⁹⁴ Über der 3. Z. ergänzt.

⁹⁵ Über der 4. Z. ergänzt.

⁹⁶ Über der 6. Z. ergänzt.

⁹⁷ Unleserlich.

⁹⁸ Über der 11. Z. ergänzt.

⁹⁹ Unter der 11. Z. ergänzt.

¹⁰⁰ Über der 2. Z. ergänzt.

¹⁰¹ Über der 2. Z. ergänzt.

¹⁰² Über der 3. Z. ergänzt.

¹⁰³ Über der 3. Z. ergänzt.

¹⁰⁴ Über der 6. Z. ergänzt.

¹⁰⁵ Über der 6. Z. ergänzt.

¹⁰⁶ Über der 6. Z. ergänzt.

Dokument 10¹⁰⁷

(Spätsommer 1929)

[An Kataster-Direktor Henning, Köslin]

[36] Auf ~~<Auf>~~¹⁰⁸ Unseren an Sie gerichteten Brief ist keine Antwort eingetroffen habn Sie unbeantwortet gelassen nicht für nötig gehalten zu antworten, obgleich er, wie ist keine Antwort eingetroffen. Unseren Brief haben Sie nicht für nötig gehalten zu beantworten, obgleich er, wie die Post festgestellt hat, richtig in Ihre Hände gelangt ist. Sie haben damit ~~<dadurch>~~¹⁰⁹ mir gegenüber einen unerhörten Mangel an den ~~<üblichen>~~¹¹⁰ Höflichkeiten, die unter gebildeten [37] Menschen ~~üblich ist~~, an den Tag gelegt ~~<Danach>~~¹¹¹ scheinen ~~<überdies>~~¹¹² ~~<Sie offenbar>~~¹¹³ nicht begriffen zu haben, dass Sie uns zu Dank verpflichtet sind für das, was wir für Ihren Sohn getan haben. Ich habe in jedem Semester keine Mühe gescheut, in jedem Semester eine pekuniäre Unterstützung für ihn herauszuschlagen, zuerst vom Kurator, dann von der Fakultät, schließlich vom Universitätsbund. Durch meinen die vereinten Bemühungen des H meines Kollegen, der Herrn Prof. Sieg und von ~~<mir>~~¹¹⁴ [38] ist es dann gelungen, Hr die Aufnahme Ihres Sohnes in die Studienstiftung des deutschen Volkes durchzusetzen, was für Sie eine pekuniäre Erleichterung bedeutet. Aber all das hat Sie nicht veranlassen können, mit uns in einen Meinungs-austausch ~~<darüber>~~¹¹⁵ einzutreten, was hinsichtlich Ihres Sohnes zu geschehen habe.

Ihr Schweigen lässt nur die eine Deutung zu, dass Sie ~~<keine andere>~~¹¹⁶ nicht gewillt [39] sind, ~~<dem Sohn gegenüber>~~¹¹⁷ Ihre Pflicht als Vater und natürlicher Vormund Ihres Sohnes zu erfüllen und in die Göttinger Verhältnisse, Hre S in die Ihr Sohn durch S seine Unreife und seinen Mangel an Lebenserfahrung geraten ist, klärend und ordnend einzugreifen. Wer Kinder in die Welt setzt, hat aber meines Erachtens die ~~verdammte~~ Pflicht und Schuldigkeit, seinen Kindern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, [40] bis sie selbstständig ~~<durch das Leben gehen können>~~¹¹⁸ im Leben dastehen.

Nach Ihrem und Ihres Sohnes Verhalten sehe ich mich aus Rücksicht auf meine Arbeit und die mir ~~<dafür>~~¹¹⁹ nötige Ruhe ~~<und Gesundheit>~~¹²⁰ veranlasst, ~~<unweigerlich>~~¹²¹ jede weitere

¹⁰⁷ Ein Entwurf zu diesem Schreiben findet sich in einem der Briefbücher von F.C. Andreas, welche dieser seit den 1880er Jahren führte (Kanus-Credé [1993], p. 97).

¹⁰⁸ Über der 1. Z. ergänzt.

¹⁰⁹ Über der 9. Z. ergänzt.

¹¹⁰ Über der 11. Z. ergänzt.

¹¹¹ Über der 2. Z. ergänzt.

¹¹² Über der 2. Z. ergänzt.

¹¹³ Über der 2. Z. ergänzt.

¹¹⁴ Unter der 11. Z. ergänzt.

¹¹⁵ Über der 7. Z. ergänzt.

¹¹⁶ Über der 10. Z. ergänzt.

¹¹⁷ Über der 1. Z. ergänzt.

¹¹⁸ Über der 1. Z. ergänzt.

¹¹⁹ Über der 4. Z. ergänzt.

¹²⁰ Über der 4. Z. ergänzt.

¹²¹ Über der 5. Z. ergänzt.

Beziehung zu Ihnen beiden, <die mir nur Unhöflichkeit, Undank und Unruhe eingebracht hat>¹²² abubrechen. Ich werde nur noch meiner Pflicht gegenüber der Studienstiftung des Deutschen Volkes zu gegenüber d{er} Studienstift{ung} d{es} Deutschen Volkes zu genügen und Ihren Sohn in zu prüfen haben, damit er wieder in die Studienstiftung ~~des Deutschen Volkes~~ aufgenommen werde.

Die weitere Bestimmung über die Ausbil-[41]-dung Ihres Sohnes wissen ist dann Ihre Sache.

F.C. A.

Prof. a. d. Univ. Göttingen

Dokument 11

2 Blätter, gefaltet, je 4 Seiten, leicht vergilbt.

Blatt 1:

Seite 1 *recto*: 16 Z.n.

Seite 1 *verso*: 16 Z.n.

Seite 2 *recto*: 16 Z.n.

Seite 2 *verso*: 16 Z.n.

Blatt 2:

Seite 1 *recto*: 16 Z.n.

Seite 1 *verso*: 16 Z.n.

Seite 2 *recto*: 16 Z.n.

Seite 2 *verso*: 20 Z.n + 2 Z.n vertikal auf dem linken Seitenrand.

Gesamtmaße (beide Blätter identisch): 35,2 cm (br) x 22,2 cm (h).

[Blatt 1: Seite 1 *recto*]

Köslin, den 12. Oktober 1929

Danzigerstr. 26.

Hochgeehrter Herr Professor!

Schon vor Monaten hatte ich einen Brief an Sie begonnen, bin dann aber durch wichtige Familienangelegenheiten leider davon abgekommen, zuletzt durch das Ableben meiner einzigen Schwester, die während einer Kur in Bad Reichenhall unerwartet verstorben ist – nun will ich aber das Versäumte nachholen, damit mein Sohn Walter nicht früher als mein Brief bei Ihnen eintrifft. Zunächst danke ich Ihnen herzlichst für das warme Interesse, das Sie meinem Sohn entgegenbringen und die großen Mühen, denen

¹²² Über der 6. Z. ergänzt.

[Blatt 1: Seite 1 *verso*]

Sie sich unterzogen haben, um mich pekuniar zu entlasten.

Die Erwidrerung Ihres ersten Briefes haben Sie hoffentlich in der Tatsache gesehen, daß ich meinen Sohn zur Fortsetzung des eigenmächtig eingeschlagenen Studiums der Iranistik zurückkehren ließ. Zu weiteren Mitteilungen konnte ich mich z. Zt. erst entschließen, da die Entrüstung über Walters Schritt noch zu neu und groß war. Wenn Sie, Herr Professor, hervorragende Begabung für das iran. Studium an meinem Sohn entdeckt haben, so mußte ich davon natürlich überzeugt sein. Anders aber verhält es sich mit der in hohem Grade erfolgreichen Laufbahn, die Sie ihm unter Hinweis auf Ihren früheren Schüler Dr. Lentz

[Blatt 1: Seite 2 *recto*]

prophezeien. „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Mir scheint seine Zukunft unsicher und von Zufälligkeiten aller Art abhängig, umsomehr als Walter von dem Studium der Bibliothekswissenschaft offengesagt mehr wissen will. – Als Vater von 4 Söhnen konnte ich keine hochfliegenden Pläne verfolgen, mein Streben ging vielmehr dahin, gerade meine älteren Söhne möglichst bald versorgt zu haben. Darum sollte Walter ein regelrechtes Brotstudium betreiben, dessen Wahl ich ihm vollständig habe. Ausgeschlossen war nur die Medizin wegen der langen Studiendauer. Tatsächlich hat Walter auch mir von einem anderen Studium gesprochen als dem der Mathematik, Geographie usw. Ohne jeden Zweifel konzentrierte

[Blatt 1: Seite 2 *verso*]

sich Walters Begabung und Interesse auf dem Gebiete der Mathematik. Das hatte ich selbst längst erkannt, das beweisen auch seine Schulzeugnisse. Seine Lehrer bezeichneten ihn mir gegenüber sogar als Phänomen in diesem Fach. – Walter hat aber auch seine schwarzen Seiten, wie Sie, Herr Professor, nach Ihrem letzten Brief ebenfalls erkannt haben. Seinen Eltern gegenüber ist er schwer zugänglich, auch dünkt er sich seine klüger, bestreitet ihnen sogar das Recht, sich um seine „ureigensten Angelegenheiten“, wie er sich ausdrückt, zu kümmern. Dagegen ist er von anderer Seite nur zu leicht zu lenken und leiten. Mit großer Sorge habe ich ihn z. Zt. angesichts seine jugendlichen Unreife zum Studium ziehen lassen,

[Blatt 2: Seite 1 *recto*]

deshalb auch meinen Freund und Kollegen Jäger – dort gebeten, ein Auge auf Walter zu haben und ihn insbesondere vor falschen Freunden zu bewahren. Ob aber der Freundeskreis, dem Walter sich dort angeschlossen hat, seiner Charakterbildung förderlich ist, erscheint mir sehr zweifelhaft. – Walters Interesse für die Wissenschaft geht auch nicht soweit, daß er sich in materieller Beziehung Entbehnungen auferlegen möchte. Im Gegenteil ist er in materieller Hinsicht sehr großzügig und fühlt sich nur wohl, wenn er mit Geldmitteln reichlich ausgestattet ist[.] Da mir diese Seite von ihm bekannt war, war ich auch aus diesem Grunde darauf bedacht, daß er so schnell wie möglich in eine aus-

[Blatt 2: Seite 1 *verso*]

kömmliche feste Brotstelle gelange. Sie, Herr Professor, schrieben von der Zufriedenheit und dem wahren Lebensglück, wenn jemand einen seiner Befähigung und seiner Neigung entsprechenden Beruf ergreife. Nun, von solchem Glück haben wir bisher an Walter nichts gespürt, im Gegenteil ist er mit jedem Semester unzufriedener geworden. Der Grund liegt allein darin, daß er mit materiellen Gütern nicht so gesegnet ist, wie er das wünscht. Dank Ihrer gütigen Befürwortung hat Walter während des vorigen Wintersemesters die Vorteile der Studienstiftung genossen.

Er erhielt seitdem nur einen Barzuschuß von 50 RM monatlich von mir, da die Studienstiftung ihm angeblich nicht den vollen Monatswechsel

[Blatt 2: Seite 2 *recto*]

gewährt, sondern mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage seiner Eltern nur einen um 50 RM gekürzten Wechsel. Allerdings habe ich selbst bisher kaum eine wesentliche Entlastung gemerkt, da Walter dafür seit vergangenem Jahr die Ferien angeblich im Interesse seines Studiums fast voll dort verbracht hat, während der ich ihn aber voll unterhalten mußte. Und wenn er mitten in den Ferien auf wenige Tage nach Hause kam, mußte ich noch das volle Kostgeld für ihn bezahlen. – Nun zu den von Ihnen angedeuteten Verhältnissen, unter denen W. dort lebt. W. stellt die Sache ziemlich harmlos dar: „ein Flirt mit seiner filia hospitalis.“ Durch Zufall habe ich allerdings erfahren, daß er eine regelrechte Verlobung eingegangen ist. Wenn

[Blatt 2: Seite 2 *verso*]

es sich, wie ich hoffe, um weiteres nicht handelt, so kann ich ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß W. dieses Verhältnis endgültig gelöst hat. – Wir bedauern, daß ich nicht nach Göttingen gekommen bin. Im vorigen Jahr hatten wir, meine Frau und ich, diese Reise im Anschluß an unseren Harzaufenthalt vorgesehen, mußten sie aber aus pekuniären Gründen wieder aufgeben. Ich zweifle aber, ob unser kurzer Aufenthalt den von Ihnen erwarteten Erfolg gezeitigt hätte. M. E. gibt es in solchen Fällen nur ein wirksames Mittel: ihn von Göttingen fortnehmen und in eine andere Universität schicken. Doch ist dieser Weg nach Lage seiner Studien leider nicht gangbar.

Walter spricht nur mit großer Liebe und Verehrung von Ihnen, Herr Professor. Ich bin fast überzeugt, daß ein Wort oder ein Rat von Ihnen auch in seinen persönlichen Verhältnissen auf fruchtbare Boden fallen würde – Ich schließe mit der Hoffnung, daß W. nicht wieder Dummheiten machen wird, sondern sich nunmehr voll und ganz seinen Studien widmet und diese baldigst zum erfolgreichen Abschluß bringt. Sehr glücklich wäre ich, wenn meine Bedenken wegen Walters Zukunft sich als grundlos erwiesen.

/2 Z.n vertikal auf dem linken Blattrand notiert:/

Mit freundlichen Empfehlungen, auch an Herrn Professor Dr. Sieg
Ihr ergebenster H. Henning.

Anhang I: [50] Zeugnis von F.C. Andreas für W.B. Henning¹²³

Zeugnis für Henning

Herr Stud. phil. Walter Henning xxx¹²⁴ <aus Köslin>¹²⁵ hat <während>¹²⁶ des vergangenen Sommersemesters ~~ausgesetzt, nachdem er dazu Herr Professor Siegs und meine Zustimmung eingeholt hatte.~~ <1929>¹²⁷ seine Studien <in Göttingen>¹²⁸ ausgesetzt. ~~Um~~ Während dieser Zeit ~~in seiner Heimat weiter zu arbeiten~~ hat er <in seiner Heimat einige>¹²⁹ ~~er xxx~~¹³⁰ sehr schwierige <und umfangreiche>¹³¹ Texte, auf die ich ihn hingewiesen hatte, gründlich durchgearbeitet. Davon habe ich mich durch eine heute vorgenommene Prüfung zu meiner Freude überzeugt. Gereift ist er hierher zurückgekehrt. Auch jetzt möchte <ich>¹³² nachdrücklichst xxx¹³³ <darauf hinweisen>¹³⁴, daß er ~~ganz~~ ~~entschieden~~ <ganz entschieden>¹³⁵ eine große Begabung für das <von ihm erwählte>¹³⁶ Studium besitzt, ~~das er sich erwählt hat.~~

Göttingen, d. 2. Nov{ember} 29.

Prof. F.C. Andreas.

Literatur

- Boyce, Mary (1967): *Walter Bruno Henning*, „BSOAS“ 30, pp. 781–785.
 Ebel, Wilhelm (1962): *Catalogus professorum Gottingensium 1743–1962*. Göttingen 1962, p. 116.
 Eilers, Wilhelm (1968): *Walter B. Henning*, „ZDMG“ 118, pp. 213–217.
 Eilers, Wilhelm (1988): *Wolfgang Lentz (1900–1986)*, „Der Islam“ 65 (1), pp. 5–7.
 Jahnert, Klaus Ludwig (1961): *Fick, Richard*, *NDB* 5, pp. 131–132.
 Kanus-Credé, Helmart (1967): *In memoriam W.B. Henning*, „Iranistische Mitteilungen“ 1, pp. 4–18.
 Kanus-Credé, Helmart (1993): *Aus dem Nachlaß Friedrich Carl Andreas. X. Briefe aus den Jahren 1922–1930*, „Iranistische Mitteilungen“ 23 (3), pp. 1–111.

¹²³ Ein Entwurf zu diesem Schreiben findet sich in einem der Briefbücher von F.C. Andreas, welche dieser seit den 1880er Jahren führte (Kanus-Credé [1993], p. 109).

¹²⁴ Unleserlich.

¹²⁵ Über der 2. Z. ergänzt.

¹²⁶ Über der 3. Z. ergänzt.

¹²⁷ Über der 3. Z. ergänzt.

¹²⁸ Über der 5. Z. ergänzt.

¹²⁹ Über der 7. Z. ergänzt.

¹³⁰ Unleserlich.

¹³¹ Über der 7. Z. ergänzt.

¹³² Über der 12. Z. ergänzt.

¹³³ Unleserlich.

¹³⁴ Über der 13. Z. ergänzt.

¹³⁵ Über der 13. Z. ergänzt.

¹³⁶ Über der 14. Z. ergänzt.

- Knüppel, Michael/ van Tongerloo, Alois (2012): *Die orientalistische Gelehrtenrepublik am Vorabend des Ersten Weltkrieges. Der Briefwechsel zwischen Willi Bang(-Kaup) und Friedrich Carl Andreas aus den Jahren 1889 bis 1914*. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert. Berlin, Boston (AAWG, N.F. 20).
- Lane, George S. (1951): *Emil Sieg*, „JAOS“ LXXI, p. 160.
- Schäfer-Richter, Uta/ Klein, Jörg (1992): *Die jüdischen Bürger im Kreis Göttingen 1933–1945*. Göttingen, Hann. Münden, Duderstadt. Ein Gedenkbuch. Göttingen.
- Schmidt, Hanns-Peter (1989): *Wolfgang Lentz (1900–1986)*, „ZDMG“ 139, pp. 1–20.
- Schmidt, Klaus T. (2009): *Sieg, Emil*, in: *Lexicon Grammaticorum. A bio-bibliographical companion to the history of linguistics*. Hrsg. v. Harro Stammerjohann. Bd. II: L–Z. Tübingen, 1393–1394.
- Sundermann, Werner (2004): *Henning, Walter Bruno*, in: *Encyclopaedia Iranica* XII, Fasc. 2, 188–198.
- Thieme, Paul (1936): *Emil Sieg zum 70. Geburtstag*, „Forschungen und Fortschritte“ 12, 300.
- Thomas, Werner (1966): *Zum Gedächtnis Emil Siegs. Geb. 12. Aug. 1866, gest. 23. Jan. 1951*, „Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen“ 80, pp. 1–5.
- Troxler, Walter (1993): *Oldenberg, Hermann*, in: *BBKL* 6, 1177–1178.
- Waldschmidt, Ernst (1951): *Emil Sieg (1866–1951)*, „ZDMG“ 101, N.F. 26, pp. 18–28.
- Wilhelm, Friedrich (1999): *Oldenberg, Hermann*, in: *NDB* 19, pp. 507–508.